

<sup>4</sup> E. J. van Wolde, *Stories of the Beginning. Genesis 1-11 and Other Creation Stories*, London 1996, Ridgefield/USA 1997.

<sup>5</sup> J. Barr, *The Image of God in the Book of Genesis - A Study of Terminology*, *Bulletin of the John Rylands Library of Manchester* 51 (1968) 11-26.

<sup>6</sup> J. Barr, *The Image of God*, aaO. 18-19.

<sup>7</sup> Van Wolde, *Stories of the Beginning*, aaO.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

## Ijobs Umkehrung der Kosmologie – eine feiernswerte Option?

Norman C. Habel

Der Aschehügel, von dem aus Ijob mit Gott hadert, dürfte kaum der günstigste Punkt sein, um sich die helle Seite des Lebens vor Augen zu führen. Über und über mit Geschwüren bedeckt und ohne echte Anteilnahme von Freunden zu sein, macht es als Ausgangsposition unwahrscheinlich, die *joie de vivre* zu erleben. Aber vielleicht verbirgt sich hinter Ijobs Welt am Ende doch mehr als eine pessimistische Demütigung durch eine herausfordernde Stimme aus einem altertümlichen Wirbelwind.

Ich habe vor, bestimmte Abschnitte im Buch Ijob, die sich auf die Erde und die irdische Gemeinschaft beziehen, neu zu lesen als einen Schlüssel für das Verständnis von Ijobs Kosmologie. Wie interpretiert Ijob die Struktur der Welt im Lichte seiner eigenen brutalen Geschichte, einer Geschichte, die von einem meisterhaften literarischen Künstler konstruiert wurde?

Ich behaupte, dass es innerhalb der Ijob-Dichtung drei Fantasien gibt - hypothetische Glaubensszenarios - die Ijob als Protagonist in Erwägung zieht. Diese drei Szenarios sind a) eine Zukunft, in der Ijob Gott vor Gericht bringt, b) die Entlarvung der Orthodoxie seiner Freunde in der Praxis und c) eine Reise in die wunderbare Welt der Toten im Inneren der Erde. Den letzten dieser drei verzweifelten Träume werde ich in dieser kurzen Studie untersuchen. Dabei hoffe ich, aufzeigen zu können, dass der Erde neue Bedeutung als ein wesentliches Element in Ijobs Geschichte zukommt. Mein Ansatz in dieser Untersuchung spiegelt die Prinzipien der Öko-Gerechtigkeit wider, die für die *Earth Bible* aufgestellt wurden - d.h. ich werde den Text aus der Perspektive der Gerechtigkeit für die Erde interpretieren.<sup>1</sup>

## I. Der Aufbau – Zwischen zwei Bereichen

Ijobs imaginäre Glaubensreisen werden durch die Art und Weise ermöglicht, in der die Rahmenerzählung des Buches Ijob Welt konstruiert. Der Aufbau von Ijob ist vom Erzähler festgelegt worden; Ijob ist in einen Rahmen eingebettet.

Diese Rahmenerzählung, die mit dem Prosateil der Kapitel 1 und 2 beginnt, etabliert zwei Bereiche: den Bereich des himmlischen Rats, von dem aus Gott agiert, und den Bereich der Erde, wo Ijob lebt. Die Spannung und Polarität zwischen diesen beiden Bereichen kommt zum Ausdruck in Ijobs erster Reaktion auf die Katastrophen, die JHWH und der Satan über ihn verhängt haben. Ijob sagt: „Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kehre ich dahin zurück. JHWH hat gegeben, JHWH hat genommen; gelobt sei der Name von JHWH.“ (1,21)

Der erste Bereich ist die Erde, oder genauer gesagt: Mutter Erde. Dies ist der Bereich, aus dem Ijob nach eigenem Bekunden hervorgegangen ist und zu dem er bei seinem Tod auch wieder zurückkehren wird. Die Erde ist seine Heimat, seine Mutter, er gehört zum Geschlecht der Erde.<sup>2</sup> Der andere Bereich ist der Himmel – oder wie der Kontext andeutet – der himmlische Hof, in dem JHWH entscheidet, in das Leben auf der Erde einzugreifen, indem er nimmt oder gibt. Ijob ist zwischen diesen beiden Welten gefangen. Das Leben *auf* der Erde ist jene Interimsperiode zwischen dem Hervorgehen aus der Erde und der Rückkehr zur Erde. Jener Zeitraum wird bestimmt von souveränen Akten göttlicher Intervention vom oberen Bereich aus.

Der Erzähler veranlasst Ijob an diesem Punkt der Handlung, gottesfürchtig zu akzeptieren, dass das der Lauf der Dinge ist. So segnet Ijob JHWH und lebt weiter. Im poetischen Dialog in den folgenden Kapiteln von Ijob verstärkt sich jedoch die Spannung zwischen den beiden Bereichen. Das Leben auf der Erde wird zur Hölle aufgrund der Einmischung Gottes vom Himmel aus. Ijob wurde auf der Erde gefangen gesetzt vom Gott des Himmels.

Der obere Bereich ist der himmlische Rat, der offensichtlich regelmäßig zusammenkommt, um zu besprechen, wie es auf der Erde steht. Mitglieder jenes Rates sind die „Gottessöhne“, himmlische Wesen, die zum Hofstaat Gottes gehören. Ein Mitglied dieses Hofstaates spielt die Rolle eines umherstreifenden Reporters, eine Art himmlischer Patrouille, der, auf ähnliche Weise wie die persischen Spione zur damaligen Zeit, auf der Erde hin- und herreist.<sup>3</sup> Hier ist es der Satan, der zwischen den Bereichen

*Ijobs  
Umkehrung  
der  
Kosmologie –  
eine  
feiernswerte  
Option?*

### *Der Autor*

*Norman Habel ist zurzeit Professorial Fellow an der Flinders University von Süd-Australien und unterrichtet außerdem am Adelaide College of Divinity. Zu seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen gehört ein Kommentar über Ijob in der Reihe der Old Testament Library. Eines seiner populäreren Werke ist: Reconciliation: Searching for Australia's Soul (1999). Er ist der derzeitige leitende Herausgeber von The Earth Bible, deren erste zwei Bände im Juli 2000 in Kapstadt und Christchurch veröffentlicht wurden. Anschrift: 10 University Way, Bellevue Heights SA, 5050, Australien. E-Mail: nhabel@senet.com.au.*

der Erde und des Himmels unterwegs ist; der Himmel ist der Bereich der göttlichen Überwachung über die Aktivitäten der Sterblichen.

Der Erzähler lässt Gott vor seinem Patrouilleoffizier mit einen besonderen Sterblichen prahlen, einem weisen Mann namens Ijob. „Seinesgleichen gibt es nicht auf der Erde“ (1,8). Ijob ist der höchste Repräsentant für das Beste, das die Erde zu bieten hat. Sodann zeigt die Erzählung eine bisher unbekannt Dimension des Himmels: seine Neigung, auch ohne Grund in irdische Angelegenheiten einzugreifen. Im Blick ist hier die Funktion des himmlischen Rates als Beobachter, nicht der Himmel als Ort innerhalb einer spezifischen kosmischen Struktur.

Die zweite Zusammenkunft des himmlischen Rates enthüllt eine noch beunruhigendere Seite der oberen Welt. Gott bekennt, dass die gegen Ijob angezettelte Intrige nur auf seine, Gottes, eigene Schwachheit zurückzuführen ist, dass der Satan Gott tatsächlich angestiftet hat, Ijob ohne Grund zu vernichten. Ijobs Leid ist die Folge einer launenhaften himmlischen Wette. Traurig, aber wahr: Gott scheint nicht daraus gelernt zu haben. Denn als er mit der zweiten Versuchung des Satans konfrontiert wird, ist Gott sogar bereit, Ijob auf die kränkliche Hülle eines Menschen zu reduzieren. Es gibt jedoch eine ironische Klausel. Der Satan muss seine himmlische Aufgabe fortsetzen, die darin besteht sicherzustellen, dass Ijob nicht stirbt. Gott will sein preisgekröntes Opfer lebendig - unabhängig davon, unter welchen Bedingungen es leben muss oder welche Leiden es zu erdulden hat.

So wird Ijob eingerahmt, und die Bereiche Himmel und Erde werden für den zu erwartenden Kampf aufgebaut. Der Himmel ist das Land der himmlischen Überwacher, mit Gott als oberstem Wächter, der das Leben auf der Erde beobachtet, kritisch bewertet und eingreift, wobei er willkürlich gibt und nimmt. Die Erde ist die Heimat der Menschheit und die Mutter der Sterblichen - aber auch ein Bereich, der von den Wohltaten des Himmels abhängig ist. Das Leben auf der Erde ist eine Interimsperiode gemischter Segnungen für die Menschen, bevor sie selbst wieder zur Erde zurückkehren.

## II. Die Falle – Flucht in den *Scheol*

Seit Ijob von den von Gott auferlegten Übeln heimgesucht wird, ist er auf der Erde gefangen - unter der Beobachtung des Satans, damit er nicht stirbt. Den Qualen des in dieser Falle sitzenden Mannes wird in Ijob 3 Ausdruck gegeben, mit einem Gedicht, das Clines als eines von Weltformat beschreibt: Seine Großartigkeit erkläre sich aus „seiner ausschließlichen Konzentration auf das Gefühl, ohne Überfrachtung mit ideologischen Fragen“<sup>4</sup>. Das Gedicht beschreibt, wie man sich fühlt, wenn man auf der Erde gefangen gehalten wird vom himmlischen Jäger. In jener Falle träumt Ijob vom Fliehen - das imaginäre Szenario eines unschuldig Leidenden, der wenig Macht hat - und von der Wahl des Todes, wie ihm seine Frau nahegelegt hatte.

In der ersten Strophe des Gedichtes stellt sich Ijob die Möglichkeit vor, gar nicht erst geboren worden zu sein - ein sehr realer Schrei leidender Menschen. Ich

erinnere mich an einen Besuch einer verwirrten Frau in einer psychiatrischen Klinik vor vielen Jahren. „Ich will nicht mehr leben“, sagte sie, „aber ich habe nicht den Mut, mich umzubringen.“ „Welche andere Möglichkeit gibt es denn dann noch?“, fragte ich sie in meiner Naivität. „Dass ich niemals geboren worden wäre“, antwortete sie. Ijob fühlt scheinbar ähnlich, indem er sich wünscht, dass die Pforten des Leibes seiner Mutter immer verschlossen gewesen seien. Ijobs Traum von der Flucht in den Tod wird in der Tat zu einer Umkehrung des Schöpfungsprozesses, wie er in Genesis 1 beschrieben wurde. Ijobs Sehnsucht, dem Leben auf der Erde zu entfliehen, geht sogar soweit, dass er zerstörerische kosmische Kräfte anruft, um sein Ziel zu erreichen.<sup>5</sup>

Die zweite Hälfte des Gedichtes nähert sich einer noch radikaleren Möglichkeit – dem Tod bei der Geburt, noch vor der Erfahrung der grausamen Einmischung des Himmels. Wäre das geschehen, wäre er zur Mutter Erde zurückgekehrt, zu einer wunderbaren Welt, in der nach seiner Vorstellung alle Toten in Frieden in der Mutter Erde zusammenleben. Bemerkenswerterweise verwendet der Dichter bzw. Ijob hier nicht den Begriff *Scheol* (Unterwelt) – mit seinem möglicherweise negativen Beiklang – wie er es an anderer Stelle tut (7,9). Stattdessen stellt er sich einen Platz innerhalb der Erde vor, ein Land des Friedens und der Ruhe, weit weg von den Zermürbungen des Himmels.

Es mag vielleicht überraschen, dass Ijobs Darstellung dieses Ortes des Friedens in der Erde dem Bild gleicht, das sich viele Christen vom Himmel machen. Diese Heimat in der Mutter Erde ist vor allem ein Zufluchtsort vor der Falle eines Lebens mit Gott – oder, in Ijobs Worten, vor einem Leben, das „Gott von allen Seiten einschließt“ (3,23). An jenem Ort sind Könige und Gemeine gleich und genießen zusammen den Frieden. An jenem Ort brauchen die Sklaven nicht mehr auf die Stimme ihres Treibers zu hören – sie sind frei. Dort müssen die Unterdrückten nicht länger die Ungerechtigkeit der Bösen ertragen. Dort finden diejenigen, die vom Aufruhr des Lebens unter dem Himmel erschöpft sind und sich nach dem Tod sehnen, Freude und Erholung (3,11–26). Der Erzähler von Ijob beginnt das Buch, wie es scheint, mit einem Kosmos, in dem das Leben auf der Erde eine vom Himmel gestellte Falle ist. Tod bedeutet Rückkehr zur Erde, in einen friedlichen Bereich, wo die Hand Gottes nicht länger eindringen oder belästigen kann.

Das Bild vom Himmel als dem Ort der göttlichen Überwachung bleibt eine grausame Realität in Ijobs Leiden. Ijob beklagt die Grausamkeit von Gott, dem Wächter, der unaufhörlich ein armseliges menschliches Wesen bespitzelt. In Kapitel 7 beschreibt Ijob das Leben erneut als eine Interimsperiode auf der Erde, eine Zeit, die für ihn nichts anderes ist als „Zwangsarbeit“, ohne Hoffnung auf Befreiung (7,1–6). In den letzten Zeilen der ersten Strophe dieses Kapitels ist eine Andeutung von Schadenfreude, und zwar, wenn Ijob äußert, dass er sich auf den Tag freut, an dem er nicht länger *auf* der Erde ist und Gott frustriert sein wird, seinen Lieblingssklaven nicht mehr zu haben, hinter dem er herspionieren kann:

*Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist.  
Nie mehr schaut mein Auge Glück:  
Das alles sehende Auge wird mir nicht mehr nachspionieren!  
Deine Augen werden mich suchen - aber ich werde nicht mehr da sein. (7,7-8)<sup>6</sup>*

Ijob geht seiner Hoffnung auf Flucht vor Gottes spionierendem Auge sogar noch weiter nach. Diejenigen, die in den *Scheol* hinabsteigen, steigen nie wieder auf. *Scheol* bedeutet Sicherheit unter bzw. in der Erde. Gott kann ewig warten, aber Ijob wird nie wieder zurückkehren und sich Gottes Auge noch einmal zeigen (7,9-10). Für Ijob ist allein der Gedanke daran, aus dem Land der Toten aufzuerstehen, oder für immer zu leben, erschreckend. Wer möchte schon für immer unter dem drohenden Blick dieses himmlischen Auges leben (7,16)?

In der letzten Strophe dieser Tirade nennt Ijob Gott einen „Menschenwächter“: eine rachsüchtige göttliche Figur, die Ijob als Zielscheibe betrachtet. Ijob fordert Gott auf, ihm zu eröffnen warum er, Gott, es braucht, Ijob ständig zu überwachen. Bedeutet Ijob wirklich eine Gefahr für Gott? Was hat Gott gegen Ijob? Welche Beweise gegen Ijob versucht Gott zu finden? Ijob lässt die Fragen im Raum stehen und schließt mit einer weiteren ironischen, schadenfrohen Bemerkung, die an - vielleicht sogar schwarzen - Humor grenzt: Warum vergibst du mir nicht, was auch immer ich dir getan haben soll, denn ich werde bald „nicht sein“ und du wirst dann frustriert versuchen, mich zu finden, um mich überwachen zu können - aber ich werde nicht mehr auf der Erde sein.

*Warum vergibst du meine Vergehen nicht,  
lässt du meine Schuld nicht nach?  
Denn bald werde ich im Staub liegen;  
und du wirst mich suchen - aber ich werde nicht mehr da sein. (7,21)*

An diesem Punkt des Szenarios bedeutet das Liegen im einladenden Staub des Todes für Ijob das einzige helle Licht am Horizont. Zurück zur Mutter Erde zu fliehen ist allemal besser als die Schikanierung durch den Himmel. Der Tod wird Gottes zynischen Plan zunichte machen.

Wenn der Gott des Himmels zerstörerisch wütet, leidet die Schöpfung mit der Menschheit. Die so genannte Weisheit Gottes scheint übermächtig von einem Zorn, der Kräfte freisetzt, die dazu bestimmt sind, die Erde selbst „umzuwerfen“. Ijob kennt den Gott des Himmels als einen Gott des Chaos, der auf der Erde eingreift, um Zerstörung und Verwirrung zu stiften (12,13-15). Dieser ungebändigte Zorn Gottes versetzt Berge, verdunkelt die Sonne, bringt Drachen dazu, sich vor ihm zu ducken, und erschüttert sogar die Säulen der Erde. Das ist ein schwer fassbarer, ungekannter Gott, der den Erdbewohnern Wohltaten stiehlt, und keiner ist in der Lage, ihm Einhalt zu gebieten, oder traut sich zu fragen, warum er so handelt (9,5-13). Und doch macht Ijob gerade das - unabhängig davon, ob Gott die Absicht hat zu antworten oder nicht.

In Kapitel 16 konzentriert sich Ijob erneut auf Gottes Obsession, unschuldige Menschen zu hetzen. Ijob erreicht sogar einen Punkt, an dem er Gott als Feind bezeichnet, als einen himmlischen Jäger, der ihn jagt mit einer Bande plün-

derder Schützen, die bereit sind, ihn in die Hände der Frevler zu stoßen (16,6-14; vgl. 19,6-12). In diesem Zusammenhang ruft er die Erde wieder um Hilfe an:

*O Erde, deck mein Blut nicht zu,  
und ohne Ruhstatt sei mein Hilfeschrei!  
Gewiss ist mein Zeuge im Himmel,  
der für mich Zeugnis ablegen kann in den Höhen.* (16,18-19)

Die Erde wird angerufen um sicherzustellen, dass das Blut, das Gott in grausamen und ungerechten Gewaltakten gegen Ijob vergossen hat, nach Vergeltung schreien wird wie das vergossene Blut von Abel, dass der Schrei für immer zu hören sein wird. Ijob ruft eher die Erde an als das Blut selbst; Mutter Erde ist schon immer seine Hoffungsquelle gewesen. Hier deutet er jedoch erstmals an, dass vielleicht, wenn die Erde Ijobs Blut dazu zwingt, lange und laut aufzuschreien, jemand im himmlischen Rat Zeuge seiner Qualen sein und die Angelegenheit vor das himmlische Gericht bringen könnte.

Das imaginäre Szenario, Gott vor Gericht zu bringen, ist nicht Thema dieses Aufsatzes.<sup>7</sup> Der Erde jedoch, als seiner Verbündeten in diesem Kampf, könnte eine Rolle dabei zukommen, diesen Gerichtsfall zu schlichten. Ijob malt sich den wilden Traum weiter aus, sich im *Scheol* zu verbergen, im Herzen der Erde, bis Gottes Zorn verflogen ist. Ijob stellt sich sogar eine - von Gott gesetzte - Zukunft vor, in der er wieder aus der Erde aufsteigen könnte; zu diesem Zeitpunkt würde er schließlich vor einem gebändigten Gott erscheinen und seinen Fall ohne Angst vor Einschüchterung vor Gericht vertreten (14,13-17).

Für Ijob, der auf der Erde gefangen ist und sehnsüchtig auf eine Chance wartet, in den *Scheol* fliehen und dort zur Ruhe kommen zu können, scheinen die relativen Werte und Funktionen des Kosmos ins Gegenteil der populären Lesarten des Alten Testaments verkehrt zu sein. Zusammengefasst kann die in Ijobs Vorstellungswelt existierende Kosmologie wie folgt dargestellt werden:

#### **Scheol**

Ort der Ruhe, Hoffnung, Flucht innerhalb der Erde

---- Grenze, die Gott bzw. der Himmel nicht überschreiten kann ----

#### **Erde**

Mutter, Quelle des Lebens und der Unterstützung

#### **Zwischen Himmel und Erde**

Ort des Lebens, wo der Himmel in die irdischen Geschehnisse eingreift,  
um „zu geben und zu nehmen“.

---- Grenze, die die Erde bzw. die Menschen nicht überschreiten können ----

#### **Himmel**

Bereich des göttlichen Rates, der das Leben auf der Erde kritisch beobachtet

#### **Gott**

Oberstes Auge, Wächter und Jäger des Himmels

Ijobs  
Umkehrung  
der  
Kosmologie -  
eine  
feiernswerte  
Option?

Entspringen Ijobs offensichtliche Wertumkehrungen der bloßen Einbildung? Oder spiegeln sie eine berechtigte Hoffnung, dass das Leben mehr ist, als vom Himmel verfolgt zu werden? Ist die Erde wirklich eine echte Quelle des Lebens und des Sinns angesichts der himmlischen Ungerechtigkeit? Gibt es eine gute Seite der Erde, die Ijob in seiner dunkelsten Stunde entdeckt hat?

### III. Die Herausforderung – das größere Bild

Ijob hat einen Schwall von Bildern, die Gottes gewaltsamen Umgang mit den Menschen auf der Erde beschreiben, ausgestoßen: Gottes ständiges Spionieren und Belästigen der Menschen, um sie schuldig erscheinen zu lassen, Gottes Jagd auf Sterbliche als Zielscheibe göttlicher Angriffe; Gottes Unwille, sich den Konsequenzen seiner ungerechten Taten vor Gericht zu stellen; und der *Scheol* als ein Bereich, der dem Leben auf der Erde unter der ständigen Schlägen des Himmels vorzuziehen ist. Gefangen auf der Erde unter der Last des Himmels, ist Ijob nicht einen Zentimeter zurückgewichen – er nennt Gott den schuldigen Übeltäter. Am Ende schleudert Ijob, statt einen Fluchtversuch zu wagen, Gott die Beweise seiner ganzen Erfahrungen ins Angesicht.

Plötzlich wird dieser kleine gefangene Sterbliche von einem himmlischen Wirbelsturm heimgesucht – eine weitere schwere Intervention (38-39)! Aber statt Ijob als bemitleidenswertes Opfer zu behandeln, fordert Gott Ijob auf, seine Lenden zu gürteln wie ein Held. „Hör auf, dich selbst zu bemitleiden und betrachte das größere Bild, den großartigen Plan der Schöpfung.“ Dies ist kaum die Art von Trost, die wir für eine Person in Ijobs Situation für angemessen halten würden! Den „Plan“ des Kosmos zu verstehen erfordert heldenhaften Glauben, kein Selbstmitleid oder selbstgerechten Zorn – wie gerechtfertigt er auch immer sein mag. Zeigt uns diese Herausforderung des sprechenden Windes, wie Gott Ijobs Glaubenssprung über Erde und *Scheol* bewertet?

Gottes Wort aus dem Wirbelsturm ist keine direkte Antwort, es enthält vielmehr eine Reihe von Fragen, Fragen der Art, die sich Weise stellen müssen, wenn sie über die vereinfachenden, mechanistischen Antworten zum Wesen des Kosmos hinausgelangen wollen. Hier ist es Gott, der Weise, nicht Gott, das Auge, der das menschliche Herz und den Verstand von Ijob anspricht.<sup>8</sup> Ijob wird mit einem anderen Gesicht Gottes konfrontiert. In jener Konfrontation hinterfragt Gott indirekt die Kosmologie, die Ijob konstruiert hat, um seine Hoffnung auf Rettung und Vergeltung aufrecht zu erhalten.

Gottes Reflexion über den Kosmos beginnt mit der Erde (38,4-7). An dieser Stelle beschreibt Gott die Erde nicht als Mutter, als Ruhestätte für die Toten oder als Ort, der sich unter ständigem Angriff des Himmels befindet. Gott beschreibt die Erde vielmehr im Sinne ihrer ursprünglichen Konstruktion als großartiges Gebäude mit tiefen Fundamenten und festen Abmessungen. War es Ijobs Aufgabe, diese Maße oder die Art, wie das Fundament gelegt wurde, zu überprüfen? Wo und wie die Pfeiler dieses großartigen architektonischen Kunstwerkes eingesenkt und gesichert sind, bleibt ein Geheimnis für Ijob – und vielleicht auch für

Gott. Die Erde ist eine intelligent geplante Ordnung mit Geheimnissen, die noch erforscht werden müssen. Ijob mag den Himmel für den Aufenthaltsort eines spionierenden himmlischen Rates halten. Gott jedoch erinnert sich an ein anderes Bild – an den Tag, an dem der himmlische Rat, die Gottessöhne, jubelnd das Setzen des Ecksteins für dieses Bauwerk, genannt Erde, feierten. (38,7).

Das zweite von Gott geschilderte Element des Kosmos ist das Meer (38,8-11). Ijob mag sich darüber beklagt haben, gefangen zu sein, „eingegrenzt“ durch Gottes mächtiges Eingreifen. Ijob mag seine Geburt aus seiner Mutter Schoß betrauert und sich nach einer Umkehrung des Schöpfungsprozesses gesehnt haben. Gott hat ein größeres Bild vor Augen und sieht das schäumende Meer, geboren aus einem nicht näher beschriebenen Ur-Schoß. Ein ungebärdiger „Säugling“ wie das Meer musste unter Kontrolle gebracht, von Grenzen umgeben und in Windeln aus dunklem Wolkendunst gewickelt werden. Gott behandelt das Meer wie ein Kind, dem eingeschärft wird, die vorgegebenen Grenzen nicht zu übertreten. Eingebaute Grenzen und Überwachungsmechanismen sind Teil der Ökologie des Meeres sowie des gesamten Kosmos.

Dann nimmt sich Gott eine dritte Dimension der Schöpfung vor: den Ort von Licht und Dunkelheit in der enormen Ausdehnung der Erde. Ijob mag versucht haben, den Tag und die Nacht seiner Geburt aus dem Kalender zu streichen (3,3-10), und sehnte sich nach dem Frieden in der Dunkelheit des *Scheol*. In seinem größeren Bild stellt Gott bedeutende weisheitliche Konzeptionen des Kosmos heraus und veranschaulicht sie daran, wie Tag und Nacht funktionieren. Die Ordnung und das Funktionieren der Schöpfung sind weder willkürlich, noch unterliegen sie der direkten göttlichen Einflussnahme. Alles hat seinen ihm zugewiesenen „Platz“, seinen vorgesehenen Ort, sei es die Dämmerung (38,12), die Dunkelheit (38,19) oder die Weisheit selbst (28,12;20). Alles hat seine spezielle Art oder sein Funktionsprinzip im kosmischen Plan, sei es das Licht (38,19), der Blitz (38,24) oder der Donner (38,25). Die Weisheit verlangt, dass Ijob über die umfassendere Ökologie der Schöpfung nachdenkt, statt sich kurzzeitig auf die Anomalien seines eigenen Lebens zu beschränken.

Vielleicht bezieht sich die deutlichste göttliche Reflektion auf den Bereich des Todes, den sich Ijob als Ort der Flucht und Hoffnung vorstellte (38,16-17). Der Mensch ist noch nicht bis in die Tiefen der Erde oder des Meeres, bis zu den unteren Grenzen des antiken Kosmos vorgedrungen. Diese unbekanntten Bereiche bleiben das letzte Geheimnis im Gleichgewicht der Naturgewalten, von Leben und Tod, von der Erde und den ungeheuren Ausdehnungen über die Erde hinaus.

*Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen,  
hast du des Urgrunds Tiefe durchwandert?  
Haben sich dir die Tore des Todes geöffnet,  
hast du die Finsternis der Tore des Todes geschaut?  
Hast du die Ausmaße der Erde überblickt?  
Sag mir, ob du das alles weißt!* (38,16-17)

Indem er Ijob auffordert, über das düstere Reich des *Scheol* zu berichten, stellt



Gott Ijobs Behauptung in Frage, dass der *Scheol* ein erstrebenswertes Land der Gleichberechtigung (3,16-19) und ein möglicher Zufluchtsort vor Gottes Zorn sei (14,13-15). Ijob kennt den *Scheol* nicht aus eigener Erfahrung; seine Träume waren offensichtlich nur Träume - oder vielleicht nicht? Das Reich des Todes ist ein unerlässlicher Bestandteil der ökologischen Ordnung, aber seine volle Funktion bleibt Teil des größeren Mysteriums der Schöpfung, die Tür, die Ijob noch selbst durchschreiten muss.

In Erinnerung an Gottes Rede aus dem Wirbelsturm geht Ijobs Reise durch den Kosmos weiter als eine Art von „Ökotour“. Ijob entdeckt eine Welt von Rhythmen und Paradoxa, von ausgewogenen Gegensätzen und kontrollierten Extremen, von geheimnisvollen Ordnungen und sich ständig verändernden Mustern, von Freiheit und Grenzen, von Leben und Tod. Ijob ist konfrontiert mit dem größeren Bild, der vernetzten Ökologie der Erde.<sup>9</sup>

Ijobs Vision des Kosmos ist nicht notwendigerweise falsch; sie beruht nur auf einer begrenzten Perspektive. Die Erde höher zu stellen als den Himmel ist eine Option, die sich lohnt, bedacht, vielleicht sogar gefeiert zu werden. Letztendlich bewertet Gott die Erde, ihre Ordnungsprozesse und Lebenssysteme sogar noch höher als Ijob sich vorgestellt hat, wie die Stimme des Windes behauptet. Und während der ganzen Reise Ijobs durch die Erde spricht Gott niemals vom Menschen als entscheidender oder herrschender Kraft in der Ordnung der Dinge. Genauso wenig spricht Gott vom Himmel als einem der Erde übergeordneten Bereich. Das größere und leuchtendere Bild, das Ijob - und eigentlich alle von uns - in den Blick nehmen sollten, ist die Erde als eine wertgeschätzte und vitale Ganzheit, in der die Fülle des Lebens trotz besonderer Katastrophenfälle, die dem Einzelnen zustoßen können, erfahrbar ist.

<sup>1</sup> N. Habel (Hg.), *The Earth Bible. Readings from the Perspective of Earth*, Sheffield 2000, Kapitel 1-2; vgl. auch die biographischen Angaben zum Autor.

<sup>2</sup> N. Habel, *The Book of Job*, Philadelphia 1985, 93.

<sup>3</sup> Ebd. 89.

<sup>4</sup> D. Clines, *A Brief Explanation of Job 1-3*, in: R. Zuck (Hg.), *Sitting with Job. Selected Studies on the Book of Job*, Grand Rapids 1992, 251.

<sup>5</sup> L. Perdue, *Wisdom and Creation. The Theology of Wisdom Literature*, Nashville 1994, 133.

<sup>6</sup> Der deutsche Text der folgenden Ijobzitate ist der eigenen Übertragung des Verfassers vom Hebräischen ins Englische nachempfunden, die, abweichend vom bekannten Text der Einheitsübersetzung, bestimmte Betonungen vornimmt (Anm. d. Ü.).

<sup>7</sup> Vgl. N. Habel, *The Book of Job*, 54-57.

<sup>8</sup> Vgl. N. Habel, *In Defense of God the Sage*, in: L. Perdue/W. C. Gilpin (Hg.), *The Voice from the Whirlwind: Interpreting the Book of Job*, Nashville 1992.

<sup>9</sup> N. Habel, *In Defense of God the Sage*, aaO. 38; vgl. R. Gordis, *Job and Ecology (and the significance of Job 40:15)*, in: *Hebrew Annual Review* (1986) 189-202.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett